

# Gold: Wenn das Fieber wieder steigt ...



Von **Claude Baumann**  
Wirtschaftsredaktor «Die Weltwoche»

**Goldbugs sind unerschütterliche Optimisten. Die notorischen Liebhaber des kostbaren Metalls verloren den Glauben an das Gold nicht einmal zwischen 1980 und 2001, als der glänzende Rohstoff 70% seines Werts einbüsste. Heute ist das anders. Von April 2001 bis Anfang dieses Jahres ist der Preis für eine Unze Gold von 256 auf 430 Dollar gestiegen. Das entspricht einer Verteuerung von 67%. Kein Wunder, dass die Goldbugs jubeln, wie etwa der einstige Mitbegründer der Rothschild Bank Zürich, Ferdinand Lips, der Schweizer Börsenprophet Marc «Dr. Doom» Faber oder der US-Investmentberater Frank Veneroso. Für sie steht fest: Der Goldpreis wird schon in den kommenden Jahren «explodieren» und auf 3000 Dollar steigen.**

## Willkommene Absicherung

Das ist eine mutige Prognose für einen Rohstoff, der seit Jahrtausenden zwar heiss begehrt ist, als Spekulationsobjekt aber stets extremen Kursschwankungen ausgesetzt war. Darum verschmähen auch so viele Anleger das Edelmetall. Nun gibt es aber doch einige Gründe, weshalb das Gold in nächster Zeit deutlich an Wert gewinnen könnte: Gold gilt aufgrund seiner Knappheit als «Absicherung», etwa

wenn die Börsenkurse fallen, der Dollar sich abschwächt, Inflationsängste aufkommen oder die Anleger durch Terroranschläge und kriegerische Konflikte eingeschüchtert sind. Aber auch die Nachfrage aus Asien treibt den Preis nach oben. Seit kurzem kaufen die Zentralbanken von China, Indien und Japan besonders viel Gold, weil sie sich aus der Abhängigkeit ihrer hohen Dollarreserven befreien wollen.

Mit Kurssprüngen reagiert das Gold auch deshalb, weil es so wenig davon gibt. Jährlich werden etwa 2500 Tonnen produziert, aber 4000 Tonnen nachgefragt. Die Differenz wird durch die laufenden Verkäufe (westliche Notenbanken, Recycling) nur teilweise kompensiert. Vergleichsweise klein ist auch der Wert aller Goldminenaktien. Er beträgt bloss einen Drittel der Börsenkurskapitalisierung des Hightech-Konzerns Microsoft.

## Die Grossen kaufen

Nach dreijähriger Hausse ist das Edelmetall unter Anlegern eine Alternative, zumal an der Börse eine erhöhte Wachsamkeit angezeigt ist. Um das Risiko breiter zu streuen, will der Investor diversifizieren und kauft jetzt Gold oder angesichts des schwächelnden Dollars Goldminenaktien oder Fonds. Denn mit jedem Dollar, den die Unze zulegt, steigt der Gewinn der Explorationsfirmen um ein vielfaches. Das wirkt sich direkt auf die Aktien aus. Selbst institutionelle Investoren sind inzwischen in Goldprodukte investiert, wie etwa die Pensionskasse eines ganz grossen Schweizer Pharmakonzerns. Für viele Anleger ist das ein ermutigendes Signal. Doch genügen diese Trends, damit der Preis «explodiert», wie das die Goldbugs immer wieder orakeln?

Ihren unerschütterlichen Glauben untermauern sie mit einem weiteren

Umstand: In den 90er Jahren hatten verschiedene Zentralbanken begonnen, einen Teil ihrer Goldreserven einzelnen Grossbanken auszuleihen. Sie erzielten so eine kleine Rendite auf dem an Wert verlierenden Rohstoff. Wichtige Abnehmer waren vor allem die US-Finanzhäuser JP Morgan Chase und Citigroup. Aber auch die UBS und die Deutsche Bank liehen Gold aus, das sie umgehend verkauften. Die Banken spekulierten auf einen sinkenden Preis, der es ihnen später ermöglichen sollte, das Gold zu tieferen Kursen wieder zu beschaffen.

## Fiebertermometer der Finanzmärkte

Solange der Preis sank, funktionierte dieser «Carry Trade» bestens. Zudem drosselten die Verkäufe den Preisanstieg. Goldförderer schätzen, dass der Preis ohne diese Spekulationen nun mindestens bei 600 Dollar liegen würde. Ganze 16'000 Tonnen – oder etwa das Sechsfache der weltweiten Jahresproduktion – sollen heute ausstehend sein. Seit der Wind gedreht hat, geraten die einstmals selbstsicher agierenden Geldhäuser zunehmend in Not. Denn sie müssen sich das verkaufte Gold über kurz oder lang zu höheren Preisen wieder beschaffen. Wollen sie dabei nicht in Zahlungsschwierigkeiten geraten, müssen sie sich etwas einfallen lassen.

Börsenschwäche, Dollarzerfall, Inflationsängste, Terrorgefahr und bedrängte Banken – vor einem derartigen Hintergrund spricht vieles für eine weitere Goldhausse. Nicht zufällig gilt das gelbe Metall als «Fiebertermometer» für die Verfassung der Finanzmärkte. Gold, ein todsicheres Investment also? Eine gewisse Vorsicht bleibt angebracht. Schliesslich neigen viele Leute bei hohem Fieber zu Halluzinationen. Und das ist gefährlich. ■